

Einer von vielen.

An einem Sonntagabend begegnete er mir im einsamen Grunwald mit seinen beiden Söhnen, denen er etwas erzählte; die Stimme, die hart und spröde durch die Stille klang, zwang mich hinzuhören.

... und beim königlichen Schloß schienen es nur noch Wälder. Aber Ihr wißt, daß jedes einzelne doch eine Vögel-Lampe ist, so groß und hell, wie die am Brandenburger Tor. So müßt Ihr es Euch auch mit den Sternen denken. Bloß die sind viel, viel tausendmal weiter entfernt, als von hier bis zu Rüttern, und jeder Stern ist eine Welt wie die Erde. Wir sehen sie aber bloß nachts, weil am Tage die Sonne viel heller ist, als das Licht der Sterne. Hinter der Sonne gibt es wieder andere, und eine große Kraft bewegt sie alle im Raume.

„In der Mitte sitzt der liebe Gott und dreht sie alle, nicht wahr, Vater?“

„Das weiß ich nicht, auch nicht, wie er wirklich heißt. Denn was wir Natur nennen oder Gott oder Urkraft ist immer das selbe.“

Der Tonfall und der Stil der Sätze verriet deutlich den Arbeiter, obwohl der Mann sich zwang, hochdeutsch zu sprechen. Da mich der seltsame Pädagoge interessierte, fragte ich ihn, ob ich nicht ein Stück Weges mit ihm gehen könne. Er zauderte ein wenig, dann sagte er: ja.

So lernte ich Max Rusk kennen. Sein Leben habe ich in vielen Bruchstücken von ihm und seiner Frau erfahren, die damals, im August vorigen Jahres, ein Mädchen geboren hatte und zu Hause bleiben mußte.

Er hatte sich redlich bemüht und geplagt, bis er Monteur wurde. Fleißig, gewissenhaft und intelligent erfüllte er seine Pflichten. Seine Firma sandte ihn oft nach den Städten, in denen sie keine eigenen Niederlassungen hatte, und auch im Auslande hatte er, wie der Berliner sagt, auf Montage gearbeitet. Die Einkamlet der Fremde zwang ihn zum Sehen, Lesen und Nachdenken, und so hatte er sich über alle Dinge ein zähes Urteil gebildet, das er nur gegen bessere Gründe aufgab. Als er sich ein paar Taler erspart hatte, heiratete er das Mädchen, mit dem er jahrelang gegangen war. Sie behielt ihre Schneidererei weiter, auch dann noch, als das erste Kind kam, und so lebten sie bei ihren bescheidenen Ansprüchen an das Leben in einer beschränkten Wohlhabenheit.

Wie habe ich zwischen den beiden ein Wort verzerrter Liebe gehört, das sich Eheleute vor Fremden so gern sagen, und niemals ein böses, hartes Wort. Still und schweigend gingen beide nebeneinander in innigem Verstehen, und nur die Zuneigung zu ihren Kindern sprang manchmal über ihre Lippen. Denn die Sehnsucht aller Eltern war auch in Max Rusk und seiner Frau. Die Kinder sollten es später einmal besser haben, als sie es hatten. Nicht in laujenden Fabriksäten arbeiten, nicht ihre Kräfte immer und ganz fremden Leuten opfern, die sie nicht kannten und sich nicht um sie kümmerten und in den Generalversammlungen doch über sie bestimnten wie über tote Dinge.

Eines Tages kam Max Rusk zu mir. Das erste Mal, daß er mich in meiner Wohnung aufsuchte. Er war ein wenig verlegen und entschuldigte sich drei-, viermal, weil er mich störte. Dann erzählte er:

„Man hätte ihm eine Verwaltungsstelle in einem großen Hause am Kaiserdamm angeboten. Monteurwürden für solche Posten sehr gesucht, des Lohns wegen und all der kleinen Reparaturen, die im Laufe der Zeit nötig werden. Der Vort wollte ihm dafür vom kleinen Laden überlassen und drei Zimmer. Umsonst und noch eine kleine Vergütung zahlen. Er konnte sich ein Installationsgeschäft einrichten. Ein paar Pfennige hätte er ja auf der Sparkasse, und seine Frau könnte weiterarbeiten. So viel gäbe es in

den Häusern mit Vakuumreinigung nicht zu tun. Und wie ich über den Plan denke.

Wir erwogen das Für und Wider, und schließlich riet ich ihm, den Versuch zu wagen.

„Fragen Sie aber lieber Ihren Oberingenieur, ob er sie zurücknehmen wird, wenn es schief gehen sollte.“

Roch am Nachmittag rief er mich: „Herr Doktor, er nimmt mich jederzeit zurück.“

Im April zogen sie nach der neuen Wohnung. Frau Rusk hatte aus geblühtem Wollstoff die Wandverkleidung für das Schousfenster zurechtgeschneidert, und der kleine Laden sah sauber und nett aus. Die eleganten Spaziergänger beachteten ihn wohl kaum; sie ahnten nicht, daß ein arbeitames Menschenleben nötig gewesen war, ihn zu schaffen. Auch Max Rusk kümmerte sich nicht um die feinen Damen und Herren, er verkaufte hinter dem Laden elektrifische Taschenlampen und ging nur in die vornehmen Wohnungen, um Leitungen zu legen. Sonst lebte er für seine Frau und seine drei Kinder, zwischen Büchern und seinen Hoffnungen.

Das war Max Rusk's Leben. Einfach und still, ohne große Ereignisse und Schicksal. Das Leben Hunderttausender, ein steter Kampf, ein mühseliges Höflichkeitsspiel; ein Stern im Millionensternarm, der seinen schwachen Glanz durch eigenes Feuer zu stärken sucht.

Und hier hatte sich das Leben in dem einfachen Laden am Kaiserdamm kristallisiert.

Da kam der zweite August: der Krieg, und Max Rusk ging mit als Reservemann, wie viele Hunderttausende. Still, in selbstverständlicher Pflichterfüllung.

Der Abschied von den Seinen war fast wortlos. Er küßte sein Weib, es war das erste Mal, daß er es vor mir tat, preßte seine beiden Söhne ans Herz, streichelte das Mädchen in der weißen Wiege, und drückte mir, der ich gekommen war, um Abschied zu nehmen, stumm die Hand. In der Tür wandte er sich noch einmal um und sagte mit seiner spröden Stimme: Tapfer sein.

Vom Kriegsschauplatz trafen lange Karten ein. Er machte den Eirauchgang durch Belgien mit und schrieb mit seiner ungelungen Hand, daß es ihm gut ginge. Nichts von Strapazen, die er erdulden mußte, und auch sein lautes Wort des Triumphes nach gewonnenem Schlacht.

Vor ein paar Tagen kam ein amtliches Schreiben. Max Rusk war bei einem Sturm in der Nähe von Dinowinden gefallen. Eine Kugel hatte sich in sein Hirn geböhrt und sein Leben vernichtet.

Das ist die Geschichte Max Rusk's. Keine Heldentat kann ich von ihm melden, nicht einmal, daß ihm das eiserne Kreuz verliehen worden ist. Er hat keinen Obersten aus dem Feuer gerettet und keine feindliche Fahne erbeutet. Er hat ja immer nur seine Pflicht getan; er hat den Befehlen gehorcht und ist stumm gefallen. Als ich seine Frau trösten wollte, wehrte sie ab. Der tiefe Schmerz, den keine Träne freibadet und der darum trübsalhaft ist, preßte ihre Stimme. Klar wie durch eisigen Wintertag sah sie das Leben, das nun kommen mußte. Die Portierstube wird sie verlieren, mit Schneiderarbeit spiritüses Geld verdienen, für sich und ihre drei Kleinen. Der Traum, daß ihre Jungen eine bessere Schule besuchen werden, ist zerbrochen. Die große Fabrik, deren Tor wie ein ungeheures Maul auf die Straße blickt, wartet auch auf die beiden Söhne von Max Rusk. Sein Weib wird mit ihren harten Händen das Leben wieder anspinnen, ohne Illusionen.

Die Geschichte Max Rusk's und seiner Frau ist so einfach und alltäglich, daß man sie nicht erst schreiben sollte. Aber den erdichteten Helden, die durch die Blätter gehen, will ich die schlichte Wahrheit entgegenlegen. Ein letztes Lied, einen letzten Gruß für Max Rusk und die vielen, die ihm gleichen, ein Dankesmal für die Namenlosen, die unbenannten, die stummen Helden unserer Heimat. P. R.

Die Kriegs-Röntgenausstellung in der Urania.

Die meisten Verwundungen im Kriege geschehen durch Geschosse, Geschossteile und -splitter, und man ist nie sicher, ob sich der Geschossteil noch im Körper des Verwundeten befindet. Für die Behandlung der Verwundeten ist es aber von höchster Wichtigkeit, gleich von Anfang an darüber Gewißheit zu wissen und festzustellen, ob die Entfernung des oder der Fremdkörper nötig und wann sie erforderlich ist. Dafür ist die Röntgenuntersuchung das beste Hilfsmittel, und es besteht deshalb in der Heeresamtsverwaltung der Grundfag, jeden Verwundeten zu durchleuchten, sobald sich das nur irgendwie machen läßt. Die Röntgenapparate haben zu diesem Zwecke eine weitgehende spezielle Ausgestaltung erfahren, die den Verwundeten die Segnungen der großartigen Entdeckung im wahren Sinne des Wortes fähig macht. In breiten Kreisen wird daher diese segenspendende Einrichtung wohl mindestens demselben Interesse begegnen wie die zweifellos auch recht interessanten Zerstörungs- und Tötungswaffen. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die Urania, in der wir schon einen höchst lehrreichen und durch zahlreiche Demonstrationen und Vorträge unterstützten Vortrag über die Röntgenstrahlen im Friedens- und im Kriegsdienste hörten, alle die Apparate und Lehrmittel, die sonst auf der Bühne stehen, nunmehr jedem Besucher zur eigenen Verfügung stellt. Herr Professor Dr. Donath, der wohlbelannte Vöhrster des Instituts, hat in einem Saale eine besondere Röntgenausstellung zusammengestellt, die in jeder Hinsicht so vollkommen ist, daß sie den beiden Zwecken genügt, nämlich dem Laien einen vollständigen Einblick in die Technik und die Geschichte zu geben und dem Fachmann den Besuch nützlich zu machen, ja sogar Unbekanntes und Neues zu zeigen.

Die einzelnen Apparate sind in ihren wichtigsten Entwicklungsphasen zusammengestellt. Wir können dort die Apparate sehen, mit denen in Berlin vor fast 20 Jahren zum ersten Male die Röntgenstrahlen vorgeführt wurden. Wer dieses Instrumentarium mit dem modernsten ausgestellten vergleicht, wird erstaunt sein über die Entwicklung, die dieses glänzende Hilfsmittel der medizinischen Wissenschaft in der kurzen Zeitperiode durchgemacht hat. Der Referent kann sich noch auf die erste öffentliche Röntgenaufnahme in Berlin besinnen, die in dem alten Institut der Urania in der Invalidenstrasse auf der Bühne vorgenommen wurde. Die Aufnahme dauerte 20 Minuten! Eine moderne Röntgenaufnahme wird meist als Momentbild hergestellt! Man erkennt schon daraus die Eignung für den Heildienst. Neben der historischen Darstellung der Einzelapparate kommen auch der lebende Versuch mittels fertig aufgestellter Versuchseinrichtungen nach dem alten bewährten Prinzip der Urania-Demonstrationen zu ihrem Recht. Sie werden als lehrreichste und lebendigste Mittel vom Publikum erfahrungsgemäß am liebsten benutzt. Dabei sind die zugrunde liegenden physikalischen Prinzipien nicht unberücksichtigt gelassen.

Was sich in der Ausstellung nicht lebendig, also in den wirklich gebrauchten Anordnungen unterbringen ließ — Heildienst-Röntgenwagen usw. — das zeigt ein ständig im Betriebe stehender Projektionsapparat in schönen Abbildern. Des größten Interesses wert sind die durchscheinend aufgestellten Röntgennegative. Herr Dr. Donath scheidet mit Recht die Negative auf, weil beim Positivieren ein großer Teil der Feinheiten verloren geht. Die ausgestellten Bilder sind das vollkommenste, was bisher auf dem Gebiete der Röntgenphotographie geleistet worden ist. Die Aufnahmen zeigen gesunde, verwundete und erkrankte Körperteile; an einem Menschenleib kann man sich die verschiedenen Körperteile klar machen und im einzelnen das verfolgen, worauf es ankommt. So enthüllen sich einem hier Dinge, die man sonst nicht kennen zu lernen Gelegenheit hat: Herzerweiterung, Tuberkulose, Magenentleerung, Darmverknüpfungen (hier werden die Därme für die Schatten-

Menschenopfer.

Von Tabanofsi Sakurai.

Die Totgeweihten.

Wir alle nahmen Deckung unter dem Abhang und warteten auf den Befehl zum Vormarsch, als ein Stück Papier, von Mann zu Mann weitergegeben, mich erreichte. Ich öffnete es und las:

„Jasufichi Honda wurde am 19. dieses Monats schwer verwundet und verstarb, als ich ihm einen Schluck Wasser einflößte, Tränen und hat mich, dem Leutnant Sakurai seinen Abschiedsgruß zu bestellen.“

Dieser Honda war früher etwa ein Jahr lang mein Vorgesetzter gewesen und war ein treuer Mensch. Seine letzten Worte waren ein Lebenswunsch für mich, der ich so wenig für ihn getan hatte. Ich war über diese treuegünstige Anhänglichkeit tief gerührt. Noch jetzt bedaure ich, daß ich keine Gelegenheit gehabt hatte, ihn zum Abschied die Hand zu drücken, und kann mir vorstellen, wie sehr er sich gefreut haben würde, wenn ich ihm noch zu seinen Lebzeiten ein einziges Abschiedswort hätte sagen können.

Ich verammelte meine Leute um mich und sagte: „Ich sage Euch allen jetzt Lebewohl. Kämpft mit Eurer ganzen Kraft. Diese Schlacht wird entscheiden, ob Vort Arthur fallen soll oder nicht. Dieses Wasser, welches ich Euch jetzt zu trinken gebe, trinkt, als ob Eure Todesstunde gekommen sei.“

Ich füllte einen Becher voll Wasser, welches ein oder zwei Soldaten unter Lebensgefahr geholt hatten, und wir alle tranken zum Abschied aus dem gleichen Becher. Bald erblickten wir den Befehl, bis zu einem auf halber Höhe von Paulung gelegenen Punkte vorzurücken. Wir, die wir bereits den Todesbecher zusammen getrunken hatten, setzten uns in aller Stille in Bewegung und passierten wiederum jene gleiche schreckliche Schlucht, die mit unrenen toben Kameraden angefüllt war. Zum drittenmal wanderten wir diese Pfade und keiner erwartete, sie ein viertes Mal lebendig zu gehen.

Unter der fliegenden Fahne der „aufgehenden Sonne“ zu sterben und durch den Tod dem Vaterland einen glänzenden Dienst zu erweisen, das war jedes einzelnen Wunsch und Wille. Ehe wir den letzten Marsch antraten, machten wir alle uns so leicht wie möglich; wir führten nur gerade genug harten Zwieback mit, „die eiserne Portion“, um das Leben zwei oder drei Tage lang fristen zu können; den Rest ließen wir zurück. Meine Kaskiniform war geschmückt mit einer Nationalflagge, welche von meinem Gürtel hing, und ein japanisches Handtuch war um meinen Hals geschlungen. Ich trug keine Schuhe, nur Tabi-Socken an meinen Füßen; meine ganze Erscheinung glich der eines Tänzers bei einem ländlichen Sommerfest. Bei mir hatte ich mein Schwert, meine Feldflasche und drei harte Stücke Zwieback; so bewaffnet und ausgerüstet sollte ich auf der ruhm-vollen Todesbühne auftreten.

Noch jetzt läßt mich der bloße Gedanke an jene Schlacht erschauern. Wir sprangen über aufgebäufte Leichen oder wir traten darauf; mit zugehaltener Nase ging es weiter. Was für

ein Kummer war es, auf die Leichname unserer heldenmütigen Toten zu treten! Ich fand in eine Ecke gefeuert einen verwundeten Mann, der vor Schmerz stöhnte. Ich fragte ihn, wo er verwundet sei. Er erzählte mir, daß seine Beine gebrochen seien und daß er seit drei Tagen nicht ein einziges Korn Reis, nicht einen einzigen Tropfen Wasser genossen habe; keine Trogbahre war gekommen, und er hatte, seit er kämpfend gefallen war, beständig auf den Tod gewartet. Ich gab ihm die drei Biskuits, welche ich hatte, und bat ihn, sie zu essen und geduldig auf das Erscheinen unserer Kranenträgerabteilung zu warten. Er faltete seine Hände und weinte vor Freude und Dankbarkeit und bat mich, ihm meinen Namen zu sagen. Dieses Erlebnis rührte mich tief. „Lebe wohl“, war das einzige, was ich zu dem armen Kerl sagen konnte, als ich weiter ging. Wir kamen nun an das Drahtgitternis von Paulung-Ihan.

Die feste Paulung-Ihan war mit dem Fleisch und Blut der 9. Division und des 7. und 8. Regiments der zweiten Reserve genommen worden und war jetzt eine wichtige Wais, aus welcher der allgemeine Sturm auf die Nordforts von Ost-Chikuan und Wantai unternommen werden sollte. Dieser kritische Moment schloß sich nach einem schrecklichen Kampf und einem tapferen Ansturm der Leute unter General Ushinos Befehl erobert. Die traurige Geschichte wurde in beredter Weise durch den abschließenden Anblick der Schlucht illustriert.

Während ich durch die Bresche in dem Drahtnetz rannte, bemerkte ich viele Pioniere und Infanteristen tot und übereinandergeworfen, im Draht gefangen, mit beiden Armen einen Pfosten umschlingend oder die eisernen Drahtstrahlen umklammernd.

Als wir die halbe Höhe von Paulung erreicht hatten, sah ich die Regimentsfahne, welche ich früher getragen hatte, über unseren Köpfen in der Dunkelheit flattern. Mein Herz hüpfte beim Anblick der teuren Fahne. Ich kletterte hinauf, wo sie aufgezogen war, und geriet Angesicht zu Angesicht mit Oberst Koki, mit welchem ich vor einigen Tagen am Fuße des Takusan Abschiedsgrüße ausgetauscht hatte.

„Herr Oberst, Oberleutnant Sakurai zu Stelle!“ Er sah mich an, als ob er sich freundlich an vergangene Tage erinnerte, und sagte:

„Sind Sie es, Sakurai? Ich bete für Ihren Erfolg!“ Konnte ich nach diesem Wort meines Kommandeurs mich zufrieden geben, ohne etwas zu vollbringen? Ich mußte mich auf das äußerste anstrengen.

Dann hörte ich von der Spitze des Berges eine Stimme meinen Namen rufen. So verließ ich den Oberst und ging nach dem Gipfel, wo ich den Leutnant Yoshida, einen meiner Freunde aus derselben Heimatprovinz, ganz allein sitzend vorfand. Ich hatte gehört, daß er bei der 9. Division im Gefecht vor Vort Arthur sei, aber ich hatte niemals erwartet, ihn zu treffen. Einen alten Freund gerade vor einem schweren Gefecht zu treffen, war rührend.

„Sakurai, ist es nicht fürchterlich, dieser Kampf der letzten beiden Tage?“ bemerkte er traurig.

Ich wunderte mich, warum er dort oben war, und fragte: „Was machst Du hier allein?“

„Bitte, sieh diese Leichen!“

Es waren da dunkle Schatten um ihn herum, welche ich für Rekruten unseres Regiments gehalten hatte. Zu meinem

Erstaunen bemerkte ich, daß diese Haufen kaskiniformierter Leute die toten oder verwundeten Soldaten der Truppe des Leutnants Yoshida waren. Welch fürchterlicher Anblick! Ihre Körper waren zwei, drei, sogar vier Mann hoch aufgebäuft; einige waren gefallen mit der Hand auf der feindlichen Batterie, einige waren erfolgreich durch die Batterie hindurchgegangen und wurden in dem Augenblick getötet, als sie die Munitionswagen nahmen. Ein trauriges Stöhnen kam von den Verwundeten, welche unter den Toten begraben lagen. Als diese heldenmütige Angriffskolonne über die Körper ihrer Kameraden hinweg auf das feindliche Fort losgestürzt war, hatte das schreckliche und geschickte Maschinengewehrfeuer sie alle getötet, dicht bei den Forts Tote auf die Verwundeten türmend. Die Leute dahinter wurden wütend über ihrer Kameraden Tod und verfluchten fürchterliche Rache zu nehmen, aber sie stürzten sich auf den Feind nur, um die Zahl der Toten zu mehren. Und Leutnant Yoshida hatte das Gefühl, daß er keine unglücklichen Leute nicht verlassen könne, und wachte brechenden Herzens über ihre Ueberbleibsel. Später, am 27. Oktober, fand er bei Erlung-Ihan auf verzweifelte Weise und fiel; dieses Wiedersehen auf dem Gipfel von Paulung war unser letztes Lebewohl.

Sobald wir uns gesammelt hatten, stand der Oberst auf und gab uns noch ein letztes Ermahnungswort auf den Weg. „Diese Schlacht“, sagte er, „bietet uns große Aussicht, unserem Vaterland zu dienen. Wir müssen heute nacht Vort Arthur ins Herz stoßen. Unsere brave Angriffskolonne darf nicht nur eine Schar der ‚Verlorenen Hoffnung‘ sein, entschlossen, zu sterben, sondern sie muß sicher in den Tod gehen. Ihr seid die ‚Totgeweihten‘. Ich, Euer Vater, danke Euch mehr, als ich sagen kann, für Euren heldenhaften Kampf. Tut Euer Bestes, Mann für Mann!“ Ja, wir waren alle bereit zu sterben, als wir Japan verließen. Leute, die in die Schlacht ziehen, können natürlich nicht erwarten, lebend zurückzukehren. Aber gerade in dieser Schlacht genügte es nicht, bereit zum Sterben zu sein. Von uns wurde der feste Entschluß gefordert, ganz bestimmt zu sterben.

In der Tat, wir waren „Totgeweiht“, und dieser neue Ehrenstitel fachte uns mächtig an. Auch war ein Telegramm vom Kriegsminister in Tokio gekommen und uns vom Regimentsadjutanten verlesen worden. Dort hieß es: „Ich bete für Euren Erfolg.“ Dies vermehrte noch die Begeisterung unserer Gemüter.

Laßt mich jetzt die letzten Sätze dieses allgemeinen Sturmes berichten. Ich war ein einfacher Leutnant und alles ging wie im Traume durch meinen Kopf. Meine Gedächtnis muß ungefähr so sein, wie man im Dunkeln Gegenstände aufgreifen will. Ich kann keinen regelrechten Begriff geben, sondern mich auf lückenhafte Einzelereinerungen beschränken. Wenn diese Geschichte wie ein ruhmrednerischer Bericht über meine eigenen Heldentaten lautet, so geschieht das nicht, weil ich meiner Verdienste mir bewußt bin, während ich doch mich nur so weniger Dinge rühmen kann; es geschieht vielmehr, weil die mich und meine nähere Umgebung betreffenden Dinge die einzigen sind, welche ich zuverlässig erzählen kann. Meine Arbeit wird nicht vergeblich gewesen sein, wenn dieser Teilbericht als Anhalt dient, von welchem aus man die ganze Geschichte des schrecklichen Angriffes verfolgen kann. (Schluß folgt.)

Photographie der Röntgenstrahlen mit „Röntgenpeise“ gefüllt und für die Strahlen schwer durchlässig gemacht, Gassensteine, Schadel, Kiefer- und Zahnabnahmen sowie interessante Schuhverletzungen. Die Aufnahmen sind bewunderungswürdig schön, sogar der innere Aufbau der einzelnen Knochen läßt sich verfolgen, man erkennt die Pulspulsadern der Hände, den Zahnstein, die Wurzeln usw. — Es fehlt nichts Wesentliches, aber es ist auch nichts Ueberflüssiges da: der didaktische Aufbau des Ganzen zeigt die kundige Hand eines erfahrenen Röntgenphysikers und Lehrers, der strenge Wissenschaftlichkeit mit allgemeinverständlicher Demonstration in Einklang zu bringen versteht. Die gründliche Beschäftigung der schönen Ausstellung erfordert einige Stunden, so daß sich allein ihrer wegen der Besuch des Instituts lohnt.

Don deutschen Gefangenen in Rußland.

Der nachfolgende Brief stammt von einem in Rußland gefangenen Kölner. Er gelangte offen durch Vermittlung des Deutschen Hilfsvereins in Stockholm an seine Eltern und wird in der „Köln. Volksztg.“ mitgeteilt.
Wladi Ilijew (Gouv. Wologda I), 16./29. Okt. 1914.

Will wieder einmal versuchen, einen Brief an Euch zu schreiben, doch nimmst einem die Ungewißheit, ob er auch ankommt, die Lust zum Schreiben.

Als der Krieg in der Nacht Samstag auf Sonntag erklärt wurde, war schon keine Möglichkeit mehr, Rußland zu verlassen. Einweilen war es auch überall ruhig, jedenfalls schrieben die Zeitungen nichts von den Verhaftungen der Deutschen überall, sondern nur in den eventuell vom Krieg bedrohten Gegenden. Samstag nach der Kriegserklärung arbeitete ich gerade auf der Nähmaschine, als man mich nach Hause rief. Dort verhaftete mich ein Polizeikommissar und ließ mich noch in der Nacht per Eisenbahn in Begleitung von zwei Soldaten nach Woronitsch in Kreisgefängnis bringen. Dort kam ich um 2 Uhr in der Nacht an und fand schon neun Deutsche vor und sehr viele Kriech- und Springtiere, darunter einige seltene Sorten, die ich früher noch nicht persönlich kannte. Dort sahen wir bis Donnerstag, dann wurden wir von einer vieltausendköpfigen Menge und militärischen Bewachung zum Bahnhof gebracht und in einem reinen Wagen dritter Klasse nach St. Petersburg gebracht, wo wir in die Peterpauls-festung, die berühmte und berühmteste, kamen.

War's da aber fein, wenn doch alle russischen Gefängnisse so wären. Wir bekamen jeder eine Zelle (das einzig Unangenehme, weil schauerhaft langweilig); dieselbe war wohl 80 Kubikmeter groß. In Oelfarbe gestrichen, Wasserlosetz, elektrisches Licht, Porzellan-Waschbecken mit Wasserleitung und ein in den Boden eingelassenes eisernes Bett mit Matratze. Einige bekamen sogar Bettwäsche, Decke und Kopfkissen; das hatte ich als eigenes bei mir. Und ein Essen gab's da, wenn ich das immer im Borowitscher Grandhotel bekäme, wäre ich sehr zufrieden. Morgens Vorkost mit Tee, 5 Stück Zucker und gutes Kommissbrot. Mittags feine Suppe mit viel gutem Fleisch und irgendeiner Grube. Um 4 Uhr Wasser zu seinem eigenen Tee und abends wieder Suppe mit Fleisch und einem Topf Tee. Alles fein in appetitlichem Geschick von einem Soldaten serviert. Zweimal täglich im Hof eine halbe Stunde spazieren. Wir unterstanden einem Offizier, der sehr liebenswürdig und zuvorkommend war. Er fragte zum Beispiel öfter, ob wir auch zufrieden wären.

Leider dauerte es hier nur vier Tage bis Sonntag, den 3. August dieses Datums. Dann kamen wir zehn Tage nach Wologda und von dort hierher drei Tage per Warte. Darüber kann ich Euch nur erzählen, wenn ich noch Hause komme, sonst bekommt Ihr den Brief sicher nicht. Hier geht es denen, die Geld haben, wieder recht gut, und so auch mir. Wir haben hier zu drei Personen zwei Zimmer und kochen und selbst. Der Monat kommt uns trotz großer Sparfamkeit auf 50 R. zu stehen. Hier sind ungefähr 300 Kriegsgefangene, deren größter Teil unbemittelt ist, sehr viel Matrosen und Handwerker, dann auch eine Partie Zivilpersonen aus Ostpreußen, die die Russen dort gefangen genommen und hier her berührt haben. Hier hat sich ein Komitee gebildet, um die Unbemittelten zu versorgen. Unter uns wurden 200 Rubel gesammelt, und dann erhielten wir von der deutschen Regierung durch die amerikanische Gesandtschaft 1000 Rubel. Es wurde hier ein großes Haus gemietet, und dort sind über 100 Mann untergebracht. Viele haben manches erlitten, bis sie hierher kamen, doch hier geht es uns verhältnismäßig gut. An anderen Orten schilantiert man die Gefangenen sehr. Das Wetter ist hier nicht viel anders wie in Uglowka, es soll nur im Winter kälter sein, bis 40 Grad. Aber das wird ja eine Seltenheit sein. Die Stadt ist nicht besonders groß und liegt an einem Fluß, der nach Archangelsk fließt, welches wohl noch 700 bis 800 Kilometer nördlich von hier

liegt. Seit einigen Tagen hat hier der Winter schon seinen Einzug gehalten, es ist Frost und Schnee, 5 Zentimeter hoch, ob er liegen bleiben wird, ist fraglich. Hier schreibt man in den Zeitungen, daß Köln befestigt werde und die Deutschen bald aus Frankreich heraus und hinter den Rhein geworfen würden! Einweilen glaubt das ja hier keiner, ich glaube, die Russen selbst nicht. Aber es ist doch für uns Deutsche hier sehr unangenehm, nur Zeitungen mit russischer Beleuchtung der Ereignisse lesen zu können. Ihr dürft mir über den Krieg nichts Näheres und Direkteres schreiben, denn sonst bekomme ich den Brief nicht.

Langweilig ist es hier, weil man nichts zu tun hat und man kann keine Beschäftigung finden. Wir schlafen bis 9 Uhr, frühstücken, gehen spazieren, kochen, essen Mittag, die anderen schlafen wieder, ich schreibe meistens oder lerne Russisch, dann trinken wir manchmal Kaffee, gehen wieder spazieren, machen etwas zum Abendbrot, und nachdem wir gegessen, spielen wir Karten und gehen gegen 10 Uhr schlafen.

Musik.

Bläser-Orchester. Das Programm des zweiten der von Sigmund v. Hausegger dirigierten Sinfonie-Konzerte brachte außer Mendelssohn-Bartholdys Sommerabendtraum-Ouvertüre und Schuberts C-dur-Sinfonie Nr. VII eine „Märkische Suite“ von Hugo Kaun. Der in Berlin lebende Komponist ist auch den Arbeitern durch mehrere große Höre für Männerchor und Orchester, die in vorjährigen Arbeiterkonzerten aufgeführt wurden, gut bekannt. Durch die neu zum ersten Male gezielte Suite erweist sich Kaun neuerdings als ein völlig ernst zu nehmender Musiker von zweifellos starkem schöpferischem Vermögen. Das ursprünglich für zwei Klaviere gelegte Werk gehört zur Kategorie der Programmmusiken, das heißt etwa so viel: es wird ein zeitlich und örtlich bestimmbarer Stoff oder eine eng begrenzte Situation, oder ein durch gewisse Erlebnisse hervorgerufener Gemütszustand zum Objekt der musikalischen Darbietung erhoben. Drei Vertikalkontexte aus der Mark nördlich von Berlin suchte der Komponist durch die Tonprache des Orchesters zu charakterisieren. Das erste Stück bezieht die „märkische Heide“ (Waldort-Piepihede) in sich; das zweite bedeutet eine „Abendstimmung“ beim Kloster Chorin und das „Salustius-Menuett“ gibt das Kololo aus der Zeit des jungen Königs Friedrich II. in Salosch-Abensberg wieder. Alle drei Themen haben einen himmlich vertieften Ausdruck erfahren. Man wird lebhaft an die eigenartig ernste Stimmung in Reizlosens märkischen Landschaftsbildern erinnert. Ein feiner, bis zur Nyctambie verflüchtiger Hauch historischer Tatsächlichkeiten schwebt über Chorin; und geradezu originell mutet das „Menuett“ an; die alte Form der Wiedergabe jählicher kleiner Geschehnisse durch ein paar Streichinstrumente wird hier, wie uns dünkt, völlig durchbrochen. An deren Stelle ist die satte Farbigkeit eines großen modernen Orchesters gerückt. Man wird sich die ganz andere Wirkung wägen vergegenwärtigen können. Sigmund von Hausegger zum Interpreten seiner „Suite“ gewonnen zu haben, war für den Komponisten ein besonderes Glück.

Kleines Feuilleton.

Zum Kampf gegen den Zarismus.

Es ist kein Heldentum, jetzt gegen den Zarismus zu wehren, wenn man es nicht von je getan hat. Es wäre läglich, das Jarentum erst jetzt anzulagen, wo es vorübergehend zu einem nationalen Feinde geworden ist — es wäre läglich, wenn man es nicht von jeher angegriffen, wenn man in ihm nicht von jeher den sozialen Feind bekämpft hätte. Dies getan zu haben, darf die Sozialdemokratie — und nur sie — sich rühmen. Und so hat sie immerhin ein Recht, auch jetzt den Kampf gegen den Zarismus auf schärfste zu führen, dem Kampfe mit physischen Waffen auch den Kampf, den abgewohnten, mit denen des Geistes hinzuzufügen.

Eine solche Waffe hat Franz Fiedrich zusammengeschweigt aus einer Anzahl alter und neuer Wieders, die als „Zarengeißel, Sturmtrübe aus hundert Jahren“, im Vorwärts-Verlag erschienen sind. Wie ein Bild auf die hier vereinigten Dichter zeigt, ist es eine revolutionäre Sammlung und, da es sich um russische Zustände handelt, eine zuerst in Deutschland allenthalben sicher sehr gern gelesene revolutionäre Sammlung. Sie beginnt mit einem Stück aus Platens Vollenliedern, die eben nur teilweise oder gar bruchstückweise in den Rahmen dieser Sammlung paßten, da sie sich ja vornehmlich gegen die Freundschaft zwischen Jarentum und Kreuzentum wandten und — vor mehr als 80 Jahren — ein deutsch-französisches Bündnis gegen Rußland verlangten. Aber warum hat der Herausgeber aus seiner großen Sammlung „Von unten auf“ nicht auch jenes Platensche

„Vermächtnis der sterbenden Polen an die Deutschen“ in die Jarentgeißel herübergenommen, jenes Vermächtnis mit der Schlüsselfrage:

„Doch ihr, gewarnt durch unsre Dual:
Sei's morgen oder heut,
o, seid nur noch ein einzig Mal
das alte Volk des Teut!“

Neben den paar Sätzen von Platen, Wendell, Freiligrath und einigen anderen sind lauter Ueberlegungen polnischer und russischer Gedichte vorhanden, und nicht alle Ueberleger sind Chamisso. Inzwischen wäre es eben deshalb nicht schwer, das ganze Buch ins Russische zu übertragen — dann könnte es, durch Flieger über den russischen Heeren ausgebreitet, oder bei einem Schwenkzuge als Botschaft der russischen Verfolger in die Hände gespielt, noch nützlicher als manche Bombe wirken. Man hat Beispiele von Exempeln.

Das lehrreiche Buch ist hübsch gedruckt, kostet 50 Pf. und enthält etwa ebenso viele Gedichte. Als Motto ist ein Stück aus der Erklärung unserer Fraktion vom 4. August beigegeben. R. F.

Die Flut.

Ein Bild der großen Ueberschwemmung, die die Verbündeten an der Pjer als letztes Rettungsmittel gegen die Anstürme der Deutschen hervorriefen, entwirft der belgische Kriegsberichterstatter Georges Vaquet. Immer neue Verstärkungen führten die Deutschen vor, und der Ravinenturm ihres Angriffes drohte die Belgier fortzusetzen, die schließlich Hilfe erwarteten. La sie mit ihren eigenen Kräften nicht mehr handhaben konnten, riefen sie endlich die Kräfte der Natur zu Hilfe und nahmen das Wasser zum Verbündeten. Das belgische Hauptquartier hatte sich mit erfahrenen Ingenieuren in Verbindung gesetzt, die über die Wasserhältnisse des von zahllosen Kanälen durchzogenen Landes genau unterrichtet waren. Man beschloß, die Wassermengen der Pjer und ihrer Kanäle aufzustauen und sie nicht mehr ins Meer abfließen zu lassen. Aber nicht wie ein brausender Strom sollten sich die Wasser in das Tal ergießen, das sich 5 bis 6 Kilometer weit von den Ufern erstreckt, sondern auf den Rat der Ingenieure wurde das Wasser allmählich in das Land hineingelassen. Zuerst stiegen nur die Oberflächen der Kanäle immer höher, bis sie schließlich die Ufer erreicht hatten, und dann riefelten die Wasser hin über die umgebenden Landstrecken, die sie allmählich in Sumpf und Morast verwandelten. Die Flut wuchs mehr und mehr. Das Wasser erreichte die Schützengräben und scholl an, so daß die Deutschen nicht mehr auf ihren Strohhaufen liegen konnten; dann kroch es empor an ihren Füßen bis an die Knie und schlug immer höher empor, zuletzt manns hoch. Unter diesen hatten die Deutschen, um ihren Plan auszuführen, einen letzten großen Sturmangriff in der Richtung von Düntzen unternommen. Sie drangen bis zu den belgischen und französischen Schützengräben vor, aber die belgischen Gräben waren auf trockenem Boden hinter der Pjer und ihren Kanälen und hatten so den Vorteil einer günstigen Stellung. Schließlich half alles nichts, die Angreifer muhten zurück wenn sie nicht wollten, daß ihnen das Wasser bis an die Kehle stieg.

Notizen.

— Vorträge. Irene Triesch veranstaltet am Sonntag, den 22. November, eine Bibelvorlesung zugunsten des Roten Kreuzes im „Beethovenaal“. Prof. Mayer-Mahr hat seine Mitwirkung bei diesem Abend zugesagt. Karten bei A. Berthelm und Voie u. Sod.

— Die Wiedereröffnung der Theater in Paris wird mit außerordentlicher Freude von den Schauspielern begrüßt. Seit Anfang des Krieges sind mehr als 25 000 Künstler arbeitslos gewesen. Die Rot unter den Künstlern ist ganz außerordentlich.

— Theaterchronik. Im Theater am Kolonnenplatz geht am Sonnabend als Extravorstellung zugunsten notleidender Bühnenkünstler „Robert und Vertram“ in Szene.

— Neue Eisenbahnen im Kriege. Verschiedene neue Eisenbahnstrecken sind jetzt trotz des Krieges in Deutschland und Oesterreich-Ungarn eröffnet worden. Im Bereich der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ist die normalspurige Nebenbahn Nieder-aula-Schiltz eröffnet worden. Im Bezirk von Halle ist von der normalspurigen Nebenbahnstrecke Torgau-Belgern die Teilstrecke Torgau-Neudorff eröffnet. Am 1. Januar wird die Gesamtschiffstrecke eröffnet. In Ungarn ist die Lokalbahn Léva-Nagyvarany mit 12 Stationen in Betrieb gesetzt worden.

— Schuttmittel gegen Ungeziefer im Kriege. Als ein gutes Mittel hat sich in den letzten Balkankriege eine Mischung von 15 Teilen Bergamottöl und 85 Teilen Spiritus auf bewährt. Eine Mischung von 15 Teilen Bergamottöl, 25 Teilen Kalumästinktur und 60 Teilen Spiritus scheint sich bei gleichzeitigem Vorhandensein von Flöhen und Linsen zu bewähren.

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.

<p>Wachs-Rosen Dtz. 40 Pf.</p> <p>Wachs-Dahlien Dtz. 55 Pf.</p>	<h2 style="text-align: center; font-size: 2em; background-color: black; color: white; padding: 5px;">Lebensmittel</h2> <p style="font-size: 0.8em; text-align: center;">Nicht am Spittelmarkt. Verkauf nicht an Wiederverkäufer. Zuwendung ausgeschlossen!</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; vertical-align: top;"> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Frisches Fleisch</h3> <p>(Nicht am Kottbuser Damm)</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Schmorfleisch <small>m. Knochen</small> Pfund 85 Pf.</td> <td>Schweinekoteletts Pfund 95 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Suppenfleisch Pfund 80 Pf.</td> <td>Schweinekamm Pfund 85 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Kalbskamm oder Bug Pfund 85 Pf.</td> <td>Gulasch Pfund 60 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Hammeldünnung Pfund 75 Pf.</td> <td>Gehacktes Pfund 60 Pf.</td> </tr> </table> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Konserven</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Brech- o. Schnitthohnen $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.</td> <td>Erbsen und Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Kohlrabi in Scheiben $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.</td> <td>Junge Schoten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Wachsbohnen $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> <td>Junge Schoten mittelgroß $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.</td> <td>Bruchspargel ohne Kopf $\frac{1}{2}$ Dose 95 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Gemischtes Gemüse $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.</td> <td>Stangenspargel $\frac{1}{2}$ Dose 1.45</td> </tr> </table> </td> <td style="width: 50%; vertical-align: top;"> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Obst und Gemüse</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Tiroler Essäpfel Pfund 20 Pf.</td> <td>Große Kochäpfel Pfund 15 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Essbirnen Pfund 25 Pf.</td> <td>Kochbirnen Pfund 15 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Weisskohl Pfd. 4 Pf.</td> <td>Rotkohl Pfd. 6 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Märkische Rübenchen 2 Pfund 15 Pf.</td> <td></td> </tr> </table> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Rückenfett</h3> <p style="text-align: center;">Pfd. 85,90 Pf.</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Marmelade</h3> <p style="text-align: center;">gemischt, ca. 3 Pfund-Eimer 1.35</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Schweizer Käse</h3> <p style="text-align: center;">Pfund 90 1.00</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Kaffee</h3> <p style="text-align: center;">frisch gebrannt $\frac{1}{2}$ Pfund-Paket 60, 65, 70 Pf.</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Wildschwein</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Eagout Pfund 30</td> <td>Blatt Pfund 75</td> <td>Knoche Pfund 1.00</td> <td>Rücken Pfund 90</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> <div style="display: flex; justify-content: space-between; margin-top: 10px;"> <div style="width: 25%;"> <p>In unseren Geschäften: Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Wilmersdorferstr. 112-119</p> </div> <div style="width: 50%; text-align: center;"> <h2 style="font-size: 2em; font-weight: bold;">FISCHE</h2> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Leb. Hechte Pfund 95, 1.10</td> <td>Lebende Plötzen Pfund 55 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Leb. Karpfen Pfund 85, 95 Pf.</td> <td>Schollen Pfund 30 Pf.</td> </tr> </table> </div> <div style="width: 25%; text-align: right;"> <p>Kniewärmer Brustwärmer</p> </div> </div> <div style="display: flex; justify-content: space-between; margin-top: 10px;"> <div style="width: 25%; text-align: center;"> <p>Ohrenschützer</p> </div> <div style="width: 50%; text-align: center;"> <p>Militär-Trikot-Hemden</p> </div> <div style="width: 25%; text-align: right;"> <p>Militär-Socken</p> </div> </div>	<h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Frisches Fleisch</h3> <p>(Nicht am Kottbuser Damm)</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Schmorfleisch <small>m. Knochen</small> Pfund 85 Pf.</td> <td>Schweinekoteletts Pfund 95 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Suppenfleisch Pfund 80 Pf.</td> <td>Schweinekamm Pfund 85 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Kalbskamm oder Bug Pfund 85 Pf.</td> <td>Gulasch Pfund 60 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Hammeldünnung Pfund 75 Pf.</td> <td>Gehacktes Pfund 60 Pf.</td> </tr> </table> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Konserven</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Brech- o. Schnitthohnen $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.</td> <td>Erbsen und Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Kohlrabi in Scheiben $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.</td> <td>Junge Schoten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Wachsbohnen $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> <td>Junge Schoten mittelgroß $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.</td> <td>Bruchspargel ohne Kopf $\frac{1}{2}$ Dose 95 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Gemischtes Gemüse $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.</td> <td>Stangenspargel $\frac{1}{2}$ Dose 1.45</td> </tr> </table>	Schmorfleisch <small>m. Knochen</small> Pfund 85 Pf.	Schweinekoteletts Pfund 95 Pf.	Suppenfleisch Pfund 80 Pf.	Schweinekamm Pfund 85 Pf.	Kalbskamm oder Bug Pfund 85 Pf.	Gulasch Pfund 60 Pf.	Hammeldünnung Pfund 75 Pf.	Gehacktes Pfund 60 Pf.	Brech- o. Schnitthohnen $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.	Erbsen und Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Kohlrabi in Scheiben $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.	Junge Schoten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Wachsbohnen $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Junge Schoten mittelgroß $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf.	Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.	Bruchspargel ohne Kopf $\frac{1}{2}$ Dose 95 Pf.	Gemischtes Gemüse $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.	Stangenspargel $\frac{1}{2}$ Dose 1.45	<h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Obst und Gemüse</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Tiroler Essäpfel Pfund 20 Pf.</td> <td>Große Kochäpfel Pfund 15 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Essbirnen Pfund 25 Pf.</td> <td>Kochbirnen Pfund 15 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Weisskohl Pfd. 4 Pf.</td> <td>Rotkohl Pfd. 6 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Märkische Rübenchen 2 Pfund 15 Pf.</td> <td></td> </tr> </table> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Rückenfett</h3> <p style="text-align: center;">Pfd. 85,90 Pf.</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Marmelade</h3> <p style="text-align: center;">gemischt, ca. 3 Pfund-Eimer 1.35</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Schweizer Käse</h3> <p style="text-align: center;">Pfund 90 1.00</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Kaffee</h3> <p style="text-align: center;">frisch gebrannt $\frac{1}{2}$ Pfund-Paket 60, 65, 70 Pf.</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Wildschwein</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Eagout Pfund 30</td> <td>Blatt Pfund 75</td> <td>Knoche Pfund 1.00</td> <td>Rücken Pfund 90</td> </tr> </table>	Tiroler Essäpfel Pfund 20 Pf.	Große Kochäpfel Pfund 15 Pf.	Essbirnen Pfund 25 Pf.	Kochbirnen Pfund 15 Pf.	Weisskohl Pfd. 4 Pf.	Rotkohl Pfd. 6 Pf.	Märkische Rübenchen 2 Pfund 15 Pf.		Eagout Pfund 30	Blatt Pfund 75	Knoche Pfund 1.00	Rücken Pfund 90	Leb. Hechte Pfund 95, 1.10	Lebende Plötzen Pfund 55 Pf.	Leb. Karpfen Pfund 85, 95 Pf.	Schollen Pfund 30 Pf.
<h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Frisches Fleisch</h3> <p>(Nicht am Kottbuser Damm)</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Schmorfleisch <small>m. Knochen</small> Pfund 85 Pf.</td> <td>Schweinekoteletts Pfund 95 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Suppenfleisch Pfund 80 Pf.</td> <td>Schweinekamm Pfund 85 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Kalbskamm oder Bug Pfund 85 Pf.</td> <td>Gulasch Pfund 60 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Hammeldünnung Pfund 75 Pf.</td> <td>Gehacktes Pfund 60 Pf.</td> </tr> </table> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Konserven</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Brech- o. Schnitthohnen $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.</td> <td>Erbsen und Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Kohlrabi in Scheiben $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.</td> <td>Junge Schoten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Wachsbohnen $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.</td> <td>Junge Schoten mittelgroß $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.</td> <td>Bruchspargel ohne Kopf $\frac{1}{2}$ Dose 95 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Gemischtes Gemüse $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.</td> <td>Stangenspargel $\frac{1}{2}$ Dose 1.45</td> </tr> </table>	Schmorfleisch <small>m. Knochen</small> Pfund 85 Pf.	Schweinekoteletts Pfund 95 Pf.	Suppenfleisch Pfund 80 Pf.	Schweinekamm Pfund 85 Pf.	Kalbskamm oder Bug Pfund 85 Pf.	Gulasch Pfund 60 Pf.	Hammeldünnung Pfund 75 Pf.	Gehacktes Pfund 60 Pf.	Brech- o. Schnitthohnen $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.	Erbsen und Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Kohlrabi in Scheiben $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.	Junge Schoten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Wachsbohnen $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Junge Schoten mittelgroß $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf.	Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.	Bruchspargel ohne Kopf $\frac{1}{2}$ Dose 95 Pf.	Gemischtes Gemüse $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.	Stangenspargel $\frac{1}{2}$ Dose 1.45	<h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Obst und Gemüse</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Tiroler Essäpfel Pfund 20 Pf.</td> <td>Große Kochäpfel Pfund 15 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Essbirnen Pfund 25 Pf.</td> <td>Kochbirnen Pfund 15 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Weisskohl Pfd. 4 Pf.</td> <td>Rotkohl Pfd. 6 Pf.</td> </tr> <tr> <td>Märkische Rübenchen 2 Pfund 15 Pf.</td> <td></td> </tr> </table> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Rückenfett</h3> <p style="text-align: center;">Pfd. 85,90 Pf.</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Marmelade</h3> <p style="text-align: center;">gemischt, ca. 3 Pfund-Eimer 1.35</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Schweizer Käse</h3> <p style="text-align: center;">Pfund 90 1.00</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Kaffee</h3> <p style="text-align: center;">frisch gebrannt $\frac{1}{2}$ Pfund-Paket 60, 65, 70 Pf.</p> <h3 style="text-align: center; font-size: 1.2em;">Wildschwein</h3> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Eagout Pfund 30</td> <td>Blatt Pfund 75</td> <td>Knoche Pfund 1.00</td> <td>Rücken Pfund 90</td> </tr> </table>	Tiroler Essäpfel Pfund 20 Pf.	Große Kochäpfel Pfund 15 Pf.	Essbirnen Pfund 25 Pf.	Kochbirnen Pfund 15 Pf.	Weisskohl Pfd. 4 Pf.	Rotkohl Pfd. 6 Pf.	Märkische Rübenchen 2 Pfund 15 Pf.		Eagout Pfund 30	Blatt Pfund 75	Knoche Pfund 1.00	Rücken Pfund 90						
Schmorfleisch <small>m. Knochen</small> Pfund 85 Pf.	Schweinekoteletts Pfund 95 Pf.																																				
Suppenfleisch Pfund 80 Pf.	Schweinekamm Pfund 85 Pf.																																				
Kalbskamm oder Bug Pfund 85 Pf.	Gulasch Pfund 60 Pf.																																				
Hammeldünnung Pfund 75 Pf.	Gehacktes Pfund 60 Pf.																																				
Brech- o. Schnitthohnen $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.	Erbsen und Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.																																				
Kohlrabi in Scheiben $\frac{1}{2}$ Dose 35 Pf.	Junge Schoten $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.																																				
Wachsbohnen $\frac{1}{2}$ Dose 50 Pf.	Junge Schoten mittelgroß $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf.																																				
Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.	Bruchspargel ohne Kopf $\frac{1}{2}$ Dose 95 Pf.																																				
Gemischtes Gemüse $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.	Stangenspargel $\frac{1}{2}$ Dose 1.45																																				
Tiroler Essäpfel Pfund 20 Pf.	Große Kochäpfel Pfund 15 Pf.																																				
Essbirnen Pfund 25 Pf.	Kochbirnen Pfund 15 Pf.																																				
Weisskohl Pfd. 4 Pf.	Rotkohl Pfd. 6 Pf.																																				
Märkische Rübenchen 2 Pfund 15 Pf.																																					
Eagout Pfund 30	Blatt Pfund 75	Knoche Pfund 1.00	Rücken Pfund 90																																		
Leb. Hechte Pfund 95, 1.10	Lebende Plötzen Pfund 55 Pf.																																				
Leb. Karpfen Pfund 85, 95 Pf.	Schollen Pfund 30 Pf.																																				